

»Auf dem Hof fahr ich schon, seit ich zehn bin.« Als ihm klar wurde, dass er das vor einer Fremden eigentlich gar nicht hätte sagen sollen, blickte er sie erschrocken an.

»Ich erzähl's nicht weiter. Im Übrigen glaube ich, das Prinzip nun begriffen zu haben.« Sie brachte den Schalthebel in die Position R. »So fahre ich rückwärts?«, vergewisserte sie sich, obwohl sie wusste, dass sie richtig lag.

Bereits in ihren ersten Berufsjahren hatte sie erkannt, dass es oft sinnvoll war, mit ihren Fähigkeiten etwas hinterm Berg zu halten. Vor allem die Jugendlichen hatten es stets zu schätzen gewusst, wenn sie nicht immer vorgaukelte, alles hundertprozentig zu wissen. Sie hatte schnell gelernt, dass sie mit diesen kleinen Schauspieleinlagen Pluspunkte sammeln konnte. Und im Laufe ungezählter Fortbildungen in Darstellendem Spiel und zig Theater-Workshops hatte sie ihre Fähigkeiten im Rollenspiel ständig ausgebaut und verbessert.

Konstantin nickte. Seine rechte Hand krampfte sich am Türgriff fest, seine Linke presste eine Delle ins lederne Sitzpolster.

Frau Mendle kniff die zum roten Hosenanzug passend geschminkten Lippen aufeinander. Natürlich war ihr der Wagen im ersten Moment tatsächlich aus den Zügeln geraten. Doch nun kannte sie ja seine enorme Spritzigkeit und glaubte, diese durchaus kontrollieren zu können. Die Rolle der unsicheren alten Dame hinterm Lenkrad eines viel zu sportlichen Fahrzeugs machte ihr Spaß.

Sie lenkte den Wagen zur Ausfahrt des Autohofs und fädelt sich in den fließenden Verkehr ein. »Wie öffne ich das Dach?«

Der junge Schaufler deutete wortlos auf die betreffende Taste.

»Darf man das Dach auch während der Fahrt öffnen?«

»Ja«, krächzte er.

»Bis zu welchem Tempo?«

Der junge Schaufler nannte die entsprechende Geschwindigkeit.

Nach kurzem Kontrollblick auf den Tacho reckte sie sich nach der Taste und lenkte den Flitzer dabei über den Mittelstreifen, als wäre sie überfordert, zwei Dinge gleichzeitig zu tun. Der arme Junge neben ihr drückte mit den Füßen beinahe das Bodenblech durch.

Sie selbst konnte diese Spritztour genießen. Vor allem, als sie die letzten Häuser hinter sich gelassen hatten und zügig über die Landstraße rollten. Auf einem vierspurigen Abschnitt der Bundesstraße jagte sie das Cabrio kurzfristig, aber deutlich in den dreistelligen Bereich. Aus Rücksicht auf ihre Frisur und den wortkarg im Sitz klebenden Enkel der Laupheimer Autodynamie hielt sie sich im weiteren Verlauf der halbstündigen Probefahrt an die bestehende Geschwindigkeitsbegrenzung. Kaum hatten sie die Innenstadt wieder erreicht, klingelte ihr Mobiltelefon. Frau Mendle warf einen Blick in den Rückspiegel. »Moment bitte«, sagte sie zu ihrem Beifahrer, setzte den Blinker, hielt in zweiter Reihe an und fischte das Telefon aus ihrer Handtasche. »Meine Enkeltochter«, informierte sie Konstantin nach einem Blick aufs Display. »Hallo, mein Schatz!«, flötete sie strahlend, um sich im nächsten Moment mit ernster Miene kerzengerade aufzurichten. Selbst ihr jugendlicher Beifahrer erkannte sofort, dass etwas passiert sein musste.

»Nein!« Frau Mendle war fassungslos. »Das ist ja ...« – »Nein, pass auf, du bleibst, wo du bist!« Sie blickte auf die Uhr. »Ich bin in einer Viertelstunde bei dir.« – »Kommt überhaupt nicht infrage! In deinem aufgelösten Zustand

steigst du nicht aufs Motorrad. Ich komme zu dir. Und dieser widerwärtige Kerl kann sich auf etwas gefasst machen.« – »Was?« – »Natürlich gehst du damit zur Polizei. Und ich gehe mit!« – »Versuche, dich erst mal zu beruhigen, vertritt dir die Beine. Ich beeil mich, bis gleich.« Sie drückte das Gespräch weg und atmete heftig aus. Die Anspannung hatte sie fast nur noch einatmen lassen.

Konstantin Schaufler blickte sie fragend an. »Ist was – passiert?«

»Das kann man sagen.« Entschlossen drehte sie sich halb zu ihm. »Du verstehst sicher, dass ich dir jetzt keine Details erzähle. Ich muss sofort zu meiner Enkeltochter. Das Autohaus liegt auf dem Weg. Ich setze dich ab und fahre dann alleine weiter.«

Konstantin legte skeptisch die Stirn in Falten. Was würde sein Opa sagen, wenn er sie weiterfahren ließe, ohne dass sie das übliche Übergabeprotokoll für den Wagen unterschrieben hätte?

»Ich rufe deinen Großvater von unterwegs an und sage ihm, dass du mir großartig geholfen hast.« Fast schien es, als hätte Frau Mendle seine Gedanken gelesen. Vielleicht hatte sie das wirklich. Auch in ihrer Zeit als Lehrerin hatte sie oft mit ihrem enormen Einfühlungsvermögen überraschen können. Vor allem die Jugendlichen im sogenannten schwierigen Alter. Gedankenlesen war ihrer Ansicht nach keine Kunst, sondern Übung. Man musste sich nur gegenseitig respektieren und akzeptieren. Und das war das Mindeste, was man von seinen Mitmenschen erwarten durfte.

»Grüße deinen Großvater von mir«, sagte sie, während sie den Wagen auf dem Seitenstreifen vor dem Autohaus zum Stehen brachte.

»Ähm, danke«, erwiderte er. »Den brauchet Sie zum Wei-

terfahren.« Noch immer zögerlich, fischte er den Autoschlüssel aus der Brusttasche und legte ihn in eine Mulde der Mittelkonsole.

»Keine Sorge. Ich passe darauf auf.«

Kaum hatte er die Tür geschlossen, bog sie in den fließenden Verkehr ein, um ihrer Enkeltochter beizustehen.

Der Liebe wegen war Melanie erst vor wenigen Wochen von ihrem Studienort in die Heimat ihrer Kindheit zurückgekehrt. Sie hatte sich in mehreren Architekturbüros um eine Stelle beworben. Und nun war ein Chef während eines ihrer Vorstellungsgespräche wohl übergriffig geworden. Völlig atemlos hatte Melanie der Großmutter soeben am Telefon erzählt, dass der Typ ihr angeboten hätte, bei einem gewissen Entgegenkommen in der Rangliste der Bewerber ganz weit nach oben zu schnellen. Eigentlich hätte sie jetzt schon aufstehen und gehen müssen. Sie fühlte sich von seinem Ansinnen jedoch dermaßen überrumpelt, dass sie ihn erst noch verblüfft fragte, wie er das denn meine. Daraufhin war er um den Schreibtisch herum zu ihr gekommen. Sie wäre doch eine höchst attraktive junge Frau, die Karriere machen wollte. Als sie sich nun doch endlich aufraffte, den Raum zu verlassen, wurde er handgreiflich und hielt sie zurück. Nachdem sie sich mit Mühe seinem Griff entwunden hatte, war sie panisch aus seinem Büro geflohen, ohne auch nur einen Gedanken an ihre Sachen zu verschwenden.

Das war der Ablauf, wie ihn Frau Mendle aus der hektischen Beschreibung ihrer Enkeltochter rekonstruieren konnte.

Unglaublich! Dass es immer noch solche Typen gab, die glaubten, bei jeder Gelegenheit ihre Schmutzfinger ausfahren zu müssen. Ihre Enkeltochter war vollkommen außer Fassung. So hatte Frau Mendle sie noch nie erlebt.

In der Ablage klingelte erneut das Mobiltelefon. Frau Mendle aktivierte den Lautsprecher. »Gib mir noch fünf Minuten, mein Schatz, dann bin ich bei dir!«, rief sie ohne Begrüßung.

»Was soll ich denn jetzt wegen meiner Sachen machen, Omi? Ich könnte mich ohrfeigen, dass ich vor lauter Panik alles liegen ließ.«

»Dann holen wir uns die Sachen einfach wieder.«

»Bist du sicher? Der war voll sauer. Ich weiß nicht, wozu der imstande ist. Ich hatte richtig Schiss!«

»Ich bin am Ortseingang von Biberach. Wo steckst du genau?«

»In so einer Art Kantinenrestaurant in der Freiburger Straße.«

Während im Hintergrund die Espressomaschine fauchte, berieten Großmutter und Enkeltochter, wie sie vorgehen wollten. Melanie konnte sich nicht vorstellen, dass die Vorzimmerdame, die offensichtlich eher als Vorzeigedame fungierte, zu ihren Gunsten aussagen würde. Dadurch würde sie sicher selbst ihren Job aufs Spiel setzen. Auf Anraten ihrer Großmutter wollte Melanie dennoch nicht darauf verzichten, die Polizei einzuschalten.

»Wo genau hast du deine Sachen zurückgelassen?«

»Motorradjacke und Helm hängen am Garderobenständer im Vorraum. Die sind nicht das Problem. Aber meine Aktentasche hatte ich mit reingenommen und neben meinem Stuhl gestellt. Ich fürchte, wir müssen tatsächlich in sein Büro.«

»Müssen? Ich hatte nicht vor, diesem Subjekt meine Präsenz zu ersparen!«

»Das ist lieb gemeint.« Melanie legte ihre Hand auf die